

Predigt zur Neugründung der Pfarrei St. Martin Schiffweiler am 2.1.2022
Gib dem Glauben dein Gesicht! Sir 24,1–2.8–12 (1–4.12–16)/Eph 1,3–6.15–18/Joh 1–5.9–14

Schon manchmal habe ich mich gefragt: Wie hat Paulus das eigentlich ausgehalten? Damit meine ich nicht: Wie hat er die Diskussionen mit Petrus und den anderen Aposteln ausgehalten! Sondern: Wie hat er das geschafft, den Gemeinden gerecht zu werden, die er gegründet hat? Man kann sich das so vorstellen: Auf seinen großen Missionsreisen gründet er eine Gemeinde nach der anderen. Überall bleibt er eine Zeitlang, dann packt er seine Koffer und zieht weiter. Zuvor beauftragt er Personen mit der Aufgabe, die Gemeinde zu leiten. Die moderne Bibelforschung und die Theologie gehen davon aus: Es waren Männer und Frauen, die sich die Aufgaben teilten: Einer konnte gut predigen, ein anderer hatte ein Händchen für die Kasse, der nächste oder die nächste war eine geborene Führungskraft, wieder jemand anderes konnte die Dinge gut vermitteln und wurde Lehrer. Heute würde man sagen: Katechet oder Katechetin.

Aber dann, wenn er abgereist war, dann gab es Konflikte. Manche Gemeinden spalteten sich in mehrere Lager. Manche verwechselten die Eucharistiefeier mit einem Festgelage - ja, Sie haben richtig gehört! In Korinth musste Paulus mit einem Brief sogar klar sagen, dass man sich im Gottesdienst anständig benehmen soll! Denn manchmal waren die Leute bei der Liturgie einfach schon betrunken. Aber Paulus selbst hatte auch seine Schwächen. Einigen Leuten predigte er zu lange. Es wird einmal berichtet, einer sei sogar eingeschlafen und aus dem Fenster gefallen. Ich versuche es heute besser zu machen.

...

Doch zurück zur Frage: Wie hat Paulus das eigentlich ausgehalten? Diese Spannungen, diese Suche nach dem, was eine Gemeinde Jesu im Kern ausmacht?

Und: Wie halten wir das aus, wie halten Sie das aus? Die Veränderungen unserer Pfarreien und Pfarreien-Gemeinschaften machen vielen von Ihnen zu schaffen. Wir stoßen an die Grenzen und fragen zu Recht: Wer sind wir denn hier in ... Schiffweiler, Heiligenwald, Stennweiler und Landsweiler? Und wir wissen, was dann in der Regel passiert: Rasch fällt dann so ein Spruch wie „Früher war alles viel besser!“

Ja, stimmt. Es war **anders**. Vor 2000 Jahren, vor 1000 Jahren, vor 100 Jahren, vor 30 Jahren. Es war anders. Aber wir haben viel voneinander gelernt, weil wir wissen: Es ist wichtig, aufeinander zuzugehen! Wir suchen das Gespräch und feiern gemeinsam Gottesdienst. Wir schweigen und hören, beten und singen.

Aber wir beobachten auch und sehen ja, was um uns herum passiert. Nicht erst Corona hat die Kirchenlandschaft massiv verändert. Die Einschränkungen der Pandemie haben alles nur noch deutlicher gemacht. Wie mit einer Lupe sehen wir die kirchlichen Defizite und unsere Fehler noch genauer, noch schärfer! Das ist ernüchternd! Viele Menschen auch in Ihren Familien und Freundeskreisen tun sich schwer mit der Kirche. Viele wenden sich ab. Es kommt uns so vor als sei die Kirche alt und krank geworden. Natürlich, sie hat vielleicht noch in bestimmten Lebenssituationen einen Platz: Taufe, Kommunion, Beerdigung. Alles andere bröckelt. Gleichzeitig gibt es Erwachsene, die um die Taufe bitten und ganz bewusst als katholische Christen leben wollen. Das sind hoffnungsvolle Momente für mich.

Dennoch: Beide Phänomene sorgen auf ihre Weise dafür, uns selbst zu fragen: Wo stehen wir? Was bewegt uns? Sind wir selbst ergriffen vom Evangelium? Ist es noch das, was es meint: eine froh

machende Botschaft? Brennt in uns noch ein Feuer voller Leidenschaft für Jesus und sein Wort, oder hüten wir nur noch die glühende Kohle, die mehr und mehr abkühlt und zur Asche wird?

Und damit bin ich am Anfang: Wie hat Paulus das ausgehalten? Zu seiner Zeit gab es diese Institution Kirche noch nicht. Wenige Menschen waren Christen, um ihn herum gab es entweder Nichtgläubige - damals nannte er sie Heiden - oder Juden oder die, die vom Judentum zum Christentum konvertiert waren. Was aber machte Paulus anders? Können wir uns heute von ihm eine Scheibe abschneiden?

Im Brief an die Gemeinde von Ephesus, den wir eben gehört haben, da sagt er: *„Darum höre ich nicht auf, für euch zu danken, wenn ich in meinen Gebeten an euch denke; denn ich habe von eurem Glauben an Jesus, den Herrn, und von eurer Liebe zu allen Heiligen gehört.“* Paulus jammert nicht, sondern er dankt! Er dankt für den Glauben, den er erlebt. Lebendiger Glauben!

Das ist mir heute auch wichtig: Ich möchte Ihnen allen, liebe Schwestern und Brüdern, ausdrücklich danken für den Weg, den Sie bisher gegangen sind! Ich möchte danke sagen für alle, die sich einbringen, die sich engagieren! Ich möchte einige Namen nennen: Die Mitglieder der Gremien des Pfarreienrates, der Pfarrgemeinderäte und der Pfarrverwaltungsräte, bes. den Vorsitzenden des Pfarreienrates Herrn Dejon; die Vorsitzenden der Pfarrgemeinderäte Frau Dr. Donia, Frau Holzer, Frau Meiser und Frau Schwarz; die stellvertretenden Vorsitzenden der Pfarrverwaltungsräte Herr Frisch, Herr Weber, Herr Bronder, Herr Britz und Herr Rendant Mathei sowie Frau Kuhn und Frau Mörsdorf in den Pfarrbüros. Aber vor allem sage ich auch danke für jede und jeden einzelnen, der für seinen Glauben einsteht: Ob als Messdiener, in der Schule oder bei Freunden, am Arbeitsplatz, im Supermarkt, auf der Straße - ich weiß, dass viele mittlerweile belächelt werden. Gerade deswegen sage ich Ihnen DANKE! Wie Paulus es getan hat!

Und das zweite, was Paulus sagt, ist ein Gebet: *„(Jesus) erleuchte die Augen eures Herzens, damit ihr versteht, zu welcher Hoffnung ihr durch ihn berufen seid, welchen Reichtum die Herrlichkeit seines Erbes den Heiligen schenkt.“* Wenn Paulus hier von einem „Erbe“ spricht, dann geht es nicht um Geld. Wir brauchen uns auch nicht um eine Erbschaft zu streiten. Aber unser Glaube ist Erbe und Auftrag. Wir haben den Glauben von denen geschenkt bekommen, die ihn uns vermittelt haben. Und wir geben ihn weiter. So gut es eben geht. Paulus bittet nun darum, dass ihr wisst: Ihr seid zu einer Hoffnung berufen!

Liebe Schwestern und Brüder, bei allem, was mit der Kirche gerade passiert... bei allem, was in der Kirche auch falsch gemacht wurde in der Vergangenheit... bei allem, worin vor allem Priester und Bischöfe versagt haben - es ist gut, dass es Sie als Hoffnungsträgerinnen und Hoffnungsträger gibt! Und damit keiner einschläft oder mir aus der Kirchenbank fällt, weil die Predigt zu lange dauert, komme ich zum Schluss:

Nicht pastorale Planungen und Verhandlungen werden in der Zukunft die Kirche retten können. Unser Synodaler Weg wird nur dann erfolgreich sein, wenn wir das, was wir da besprechen auch umsetzen! Entscheidend ist, ob uns die Menschen hier abnehmen, dass wir so leben, wie Jesus es uns vorgelebt hat! Entscheidend wird sein, ob wir wirklich Christen sind - aus Überzeugung. Daher möchte ich Sie alle bitten: Geben Sie unserem christlichen Glauben ein modernes Gesicht! Ein Gesicht, das voller Hoffnung in die Zukunft blickt! Geben Sie der Kirche hier in St. Martin Schiffweiler IHR Gesicht!

